

Unverhofft gewonnen

Das «Lukashaus» hat für drei Monate ein Auto gewonnen. Dies, ohne am Wettbewerb mitgemacht zu haben: Der eigentliche Gewinner hat auf seinen Preis verzichtet und stattdessen die Grabser Institution damit bedacht.

Buchs Die Aktion «Der schlaue Fuchs kauft in Buchs» von Marketing Buchs, die im November und Dezember 2023 stattfand, ist im Februar mit der Auslosung der Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs abgeschlossen worden. Diese Woche ist nun beim Hauptsponsor Amag Buchs der Hauptpreis übergeben worden – ein topmodernes Elektroauto, das der Gewinner für drei Monate bekommt. Entgegennehmen durfte die Schlüssel zum Auto eine Delegation der Lukashaus Stiftung in Grabs.

Hauptgewinner verzichtet: «Lukashaus» profitiert

Tatsächlich hatte diesen Hauptpreis jemand anders gewonnen, nämlich ein Buchser, der aber nicht namentlich genannt werden möchte. Auf Nachfrage schreibt Marketing Buchs, dass dieser ursprüngliche Gewinner das Auto selbst nicht sehr oft genutzt hätte und er den Gewinn deswegen lieber einer Institu-



Die Delegation der Lukashaus Stiftung übernimmt den ihr übertragenen Hauptgewinn der letzten «Schlaue Fuchs»-Aktion.

Bild: PD

tion weitergeben möchte, die davon mehr profitiert. Zuerst auf seiner Liste mit Vorschlägen stand die Lukashaus Stiftung, die den Preis nun auch dankend angenommen hat. Die Lukas-

haus Stiftung darf nun den vollen elektrischen VW ID.3 PA drei Monate lang gratis fahren und austesten.

Die Schlüssel wurden am Mittwoch von Pasquale Mar-

ciello (Markenverantwortlicher VW Amag Buchs), in Begleitung von Herbert Bokstaller und Nadine Fluck (Marketing Buchs) sowie dem «Schlaue Fuchs» überreicht.

Diese Aktion wurde wiederum in enger Zusammenarbeit mit den Geschäften von Buchs durchgeführt und war aus Sicht von Marketing Buchs erneut ein Erfolg. (pd/wo)

Zusammenstoss beim Abbiegen

Balgach Am Freitagmittag sind auf der Hauptstrasse in Balgach zwei Autos verunfallt. Eine 76-jährige Autofahrerin bog links auf die Hauptstrasse ab. Gleichzeitig fuhr eine 48-jährige Frau von der Hauptstrasse links in die Strasse, aus der erstere Autofahrerin herausfuhr. Beim Zusammenstoss wurde die 48-Jährige leicht verletzt. Sie wurde vor Ort vom Rettungsdienst betreut. (kapo)

In die Säge gegriffen

Haldenstein Am Donnerstagvormittag ist es in einem Industriebetrieb in Haldenstein zu einem Arbeitsunfall gekommen. Ein 18-jähriger Mann bearbeitete an einer Säge Metall. Beim Entfernen eines Metallteils geriet er mit der rechten Hand in die abgestellte, jedoch nachlaufende Säge. Dabei wurde ihm ein Teil des Daumens und der ganze Zeigefinger abgeschnitten. Der Verunfallte wurde mit der Rettung ins Spital überführt. (kapo)

Drei Alpakas gerissen

Am Donnerstag soll im Raum Dussnang ein Wolf zugeschlagen haben. Ein Alpakabesitzer und ein Schafbauer in der Nähe sind besorgt.

Stefan Marolf und Eva Wenaweser

Am frühen Donnerstagmorgen hat ein Grossraubtier im Raum Dussnang zwei Alpakas getötet, ein drittes musste aufgrund seiner Verletzungen eingeschläfert werden. Die Thurgauer Staatskanzlei schreibt: «Die Analysen der Rissbilder und der vorgefundenen Spuren weisen auf einen Wolf als Verursacher hin.» Roman Kistler, Leiter der kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung, bestätigt am Telefon: «Wir sind zu 99 Prozent sicher, dass es ein Wolf war.» Den Luchs als Verursacher könne er ausschliessen, denn: «Ein Luchs frisst nur Muskelfleisch. Von einem der Alpakas wurden aber Rippen abgebissen und ein grosser Teil der Innereien gefressen.»

Bleibe als einzige Alternative ein wilder Hund. Auch der lasse sich praktisch ausschliessen, sagt Kistler: «Es gibt zwar Hunde, die fähig sind, ein Alpaka zu reissen, aber sie machen es nicht zur Nahrungsbeschaffung.» Heisst: Sie würden ein totes Alpaka kaum anrühren. Neben den Bissspuren ein weiteres Indiz, das für den Wolf spricht: «Es gab im Verlauf des Tages eine Beobachtungsmeldung von einem wolfsähnlichen Tier im Wald.»

Vielleicht wurde ihnen ihre Neugier zum Verhängnis

Bis die DNA-Proben ausgewertet seien, dauere es zwei bis drei Wochen, so Kistler. Welches Individuum für den Riss verantwortlich sein könnte, weiss er deshalb nicht: «Eine Vermutung dazu wäre Kaffeesatzlesen.»

Dass ein Wolf überhaupt Alpakas reisst, sei eine Ausnahme,



Wolf im Wildpark Bruderhaus: Ein Artgenosse soll Alpakas getötet haben.

Bild: Michael Buholzer/KEY

denn die 40 bis 60 Kilo schweren Tiere sind deutlich grösser als Schafe. Die Tiere im Raum Dussnang seien am Donnerstagmorgen zusammen mit sechs Geissen auf einer Weide gewesen. Die Geissen blieben alle unversehrt. Kistler mutmasst: «Alpakas sind keine Fluchttiere, statt wegzulaufen, gehen sie eher auf ein unbekanntes Objekt oder Tier zu. Vielleicht wurde ihnen das zum Verhängnis.»

Besonders schwer dürfte es der Wolf indes nicht gehabt haben: Von den Alpakas und den Geissen trennte ihn nur ein Weidezaun mit zwei Litzen, also Schnüren, die übereinander von

Pfosten zu Pfosten laufen. Die untere Litze sei ziemlich hoch angebracht, sagt Kistler: «Ein Wolf kommt da problemlos unterdurch, der Schutz der Tiere ist so nicht gewährleistet.» Auf diesem Weg in Weiden einzudringen, sei typisch für das Raubtier. «Wölfe überspringen sehr selten Zäune.»

Die Jagd- und Fischereiverwaltung weist seit Jahren darauf hin, dass im Thurgau jederzeit mit einem Wolf gerechnet werden müsse, sagt Kistler. «Wenn man darauf wartet, bis irgendwo einer auftaucht, ist es meistens schon zu spät.» So sei es auch mit dem Riss vom Donnerstag: «Er ändert nichts an der Situa-

tion. Mit dem Wolf hätte man sich schon vorher auseinandersetzen müssen.»

Der Wolf könnte abgeschossen werden

Für eine Abschussbewilligung seien die rechtlichen Grundlagen jedenfalls gegeben – «dafür reicht schon ein totes Alpaka». Ob sie erteilt wird, hänge jetzt davon ab, ob sie verhältnismässig ist. «Unter Umständen ist der Spuk schon vorbei und wir hören nie mehr etwas von dem Wolf», sagt Kistler. Die Jagd- und Fischereiverwaltung zieht in Betracht, dass er bereits abgewandert sein könnte. «Die Tiere sind extrem mobil, können 80 Kilometer pro Nacht zurücklegen.»

Sollte das Departement für Justiz und Soziales allerdings zum Schluss kommen, dass der Wolf weiteren Schaden anrichten könnte, müsste es die Bewilligung schon in den nächsten Tagen erteilen. «Wenn man Schadenverhütung betreiben will, kann man nicht auf die Auswertung der DNA-Proben warten.»

Paul Fischbacher käme eine Abschussbewilligung recht: «Der Wolf hat in der Schweiz keinen Platz.» Der Landwirt aus Gähwil hat rund 200 Meter vom Ort des mutmasslichen Risses entfernt eine Weide. 40 Schafe grasen am Freitagmittag hinter einem einfachen Zaun – und zwei Lamas. Er habe sie als Herdenschutztiere angeschafft, sagt Fischbacher, für je 1700 bis 2000 Franken. «Sie sind noch grösser als Alpakas und strecken den Hals, wenn Gefahr droht.»

Schafherde in der Nähe bleibt unversehrt

Seine Herde blieb zwar unversehrt. Aber: «Die Wiese ist so

dreckig, es sieht aus, als hätte der Wolf die Schafe aufgescheucht. Die Lamas haben offenbar ihren Job gemacht.» Trotz Aufforderung des Kantons, die Tiere über Nacht in den Stall zu holen, hat Fischbacher sie draussen gelassen. «Ich habe 500 Schafe – unmöglich, sie alle reinzuholen.»

Der SMS-Alarm hätte ohnehin früher kommen müssen, findet er. «Der Riss passierte am frühen Morgen, abends um fünf wussten wir immer noch nichts davon. Die Verantwortlichen hätten umgehend informieren müssen.» Fischbacher selbst hat noch nie Schafe an einen Wolf verloren. Trotzdem sagt er: «Ich kann mitfühlen. Ich hoffe, dass ich nie eine solche Situation antreffen muss.» Ganz ähnlich sieht es ein zweiter Bauer, der im Hinterthurgau Alpakas hält. Vor zwei Jahren sei ein Rind seines Nachbarn gerissen worden, erzählt er. Dass es ein Wolf war, wurde nie bestätigt. Der Bauer ist sich trotzdem sicher. «Anwohner haben ihn mit einer Fotofalle im Wald erwischt.»

Bessere Zäune für seine Alpakas seien keine Option, sagt der Bauer. «Auf meiner grossen Weide würde mich das einen fünfstelligen Betrag kosten.» In der Nacht auf Freitag hat er seine Tiere reingeholt, aber: «Ich weiss noch nicht, ob ich das wieder so mache.» Falls nicht, kann er noch auf seine beiden Hunde hoffen. Sie sind auch in der Nacht draussen und würden bellen, wenn Gefahr droht.

Der Thurgau sei zu dicht besiedelt für den Wolf, findet er. «Wenn überhaupt, dann sollten sie nur in kleinen Gruppen in den Bergen vorkommen. Die, die bei uns herumstreunen, sollte man abschliessen.» Es bringe nichts, jetzt Angst vor dem einen Tier zu haben, das möglicherweise schon längst weg sei, sagt er. Sorgen macht er sich trotzdem: «Am schlimmsten wäre für mich, wenn er eines meiner Tiere angreift, aber nicht tötet und es leiden müsste.»

Der Besitzer der toten Alpakas möchte sich auf Anfrage nicht zum mutmasslichen Wolfsriss äussern.



Ein einfacher Zaun umspannt die Weide der Alpakas des Hinterthurgauer Bauern.

Bild: Andrea Tina Stalder